



Die Oste bei Hechthausen-Kleinwörden und Großenwörden auf der gegenüberliegenden Flusseite. Von hier aus soll ein Kanal gebaut werden, der bis Nordkehdingen reicht, um die dortige Landwirtschaft mit salzarmem Wasser zu versorgen. Mal ist es zu nass, mal ist es viel zu trocken – auf das Wetter ist in Zeiten des Klimawandels kein Verlass mehr.

Um einen Ausgleich zu schaffen und Wasser zu speichern, hat der Unterhaltungsverband Kehdingen eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben. Die kommt zu dem Schluss, dass Wasser von der Oste in Richtung Kehdingen geleitet werden kann und eine Wasserlandschaft auf abgetorften Hochmoorflächen ein geeigneter Speicher im Sinne des Klimaschutzes wäre. Was aus der Idee konkret wird, steht noch nicht fest. Foto: Archiv

Dienstag, 15. Februar 2022

Ostewasser für Riesen-Speicher

Von Grit Klempow

Großenwörden . Land unter im nassen Dreieck: Die Gräben sind voll, Weiden und Wiesen unter Wasser. Aber es gibt auch Sommerhitze und Dürre. Um in Zeiten der Klimakrise die Wassermengen auf gleichem Pegel zu halten, gibt es eine Idee: ein Kanal von der Oste bis in den Norden Kehdingens. Profitieren sollen Landwirtschaft, Natur und sogar Naherholung. Die Macher stellten die Idee dem zuständigen niedersächsischen Minister Olaf Lies (SPD) vor.

Der Minister nahm einen dicken Papierpacken aus den Händen von Professor Heinrich Reincke beim Ortstermin in Oederquart entgegen. Reincke ist Vorsitzender des Unterhaltungsverbands Kehdingen und weiß, dass die Zukunftsprobleme nicht lange auf sich warten lassen werden. Deshalb hatte sich der Verband um die Machbarkeitsstudie für das Wassermengen-Management beworben und den Zuschlag bekommen. Jetzt liegt die Studie vor. „Wir haben Zukunft gemacht“, sagt Reincke. „Das hier wird nicht irgendwo im Regal oder in einer Schublade landen“, sicherte Lies zu und klopfte aufs Papier. Konkret oder finanziert ist das Projekt noch nicht.

Und darum geht es:

Das Problem: Das Klima ändert sich, auch in Kehdingen. Starkregen, lange Hitze und zunehmende Überflutungen werden sich abwechseln. Davon geht der Unterhaltungsverband Kehdingen (UHV) aus. Er will deshalb handeln und Wasser für die Landwirtschaft zur Verfügung stellen. 15 große Speicherteiche gibt es bei den Obstbauern, die das Wasser für Beregnung und Frostschutz speichern. Dennoch wird das meiste Regenwasser ungenutzt in die Elbe gepumpt. Es fehlt eine große Speichermöglichkeit.

Die Idee: Ein neuer Kanal könnte die Oste mit den landwirtschaftlichen Flächen im nördlichen Bereich des Kehdinger UHV verbinden. Dieses Gebiet liegt zwischen Krummendeich, Freiburg, Wischhafen und Kajedeich. Das Wasser aus der Oste soll dort für die Landwirtschaft verteilt werden, 14 000 Hektar gehören laut Reincke in den Einzugsbereich, auf einem Drittel der Fläche wird Obst angebaut. Eine Wasserlandschaft als Speicher sammelt das Wasser aus Regenzeiten und nach Starkregen. Wird das Wasser in trockenen Zeiten gebraucht, kann es über Gräben und Flethe wieder nutzbar sein. Weil das Wasser der Elbe zu salzig ist, könnte das besser geeignete Ostewasser genommen werden.

Die Vorbereitung: Für die Machbarkeitsstudie hat der UHV die Sweco GmbH beauftragt. Als Berater ist Georg Söhle, ehemaliger Leiter der Unteren Wasserbehörde beim Landkreis, an den Plänen beteiligt. Sie guckten sich an, wie viel Wasser gebraucht wird und wie viel zur Verfügung steht. Sie schauten sich das Gewässersystem mit allen Flethen, Schöpfwerken, Gräben und Wettern an. Sie prüften, was mit Blick auf die Raumplanung möglich ist, was die EU vorschreibt und untersuchten den Salzgehalt der Oste. In Höhe Geversdorf ist die zwar noch zu salzig, auch in Oberndorf – doch die Messungen am Pegel Hechthausen zeigen: „Eine Wasserentnahme ist hier praktisch jederzeit möglich, je nach Wasserangebot“, so Professor Reincke. Vorgestellt wurde die Idee für das Wassermengen-Management bislang nur den Fachbehörden der Landkreise, den betroffenen Gemeinden, Wasser- und Naturschutzverbänden, Landwirtschafts- und Tourismusvertretern.

Das neue Gewässer: Am Grund muss der Kanal vier Meter breit sein, in der Mitte wäre er zwischen 1,50 und 2,50 Meter tief, um für alle Wetterereignisse gewappnet zu sein. Unter Straßen und Wegen soll das Wasser mit speziellen Durchlässen hindurchgeführt werden.

Zwei der vier untersuchten Varianten sind laut Studie machbar:

1. Variante: Von Osten entlang der B 495 nach Wischhafen-Dösemoor: 13 Kilometer lang wäre das Gewässer. Das vorhandene Schöpfwerk am Ostedeich könnte das Wasser hinein pumpen, auf den ersten 4,5 Kilometern könnte das Altendorfer Dorffleth das Wasser Richtung Kehdingen leiten. „Die dann höheren Wasserstände sind lokal verträglich“, so die Studie. Zwei Stufenschöpfwerke müssten im Verlauf gebaut werden.

2. Variante: Von Großenwörden entlang des Naturschutzgebietes „Die Scheidung“: Die Strecke ist mit 15,5 Kilometern länger und müsste komplett neu gebaut werden. An der Oste müsste ein „Entnahmebauwerk“ als Rohrdurchlass gebaut werden. Beide Varianten enden südlich des vorgesehenen Bewässerungsgebietes in einer Wasserlandschaft. Die Wasserlandschaft als Speicher: Die könnte 170 Hektar groß im Sietland zwischen der B 495 und dem Oederquar Moor im Bereich „Neuer Lauf /Alter Lauf“ entstehen. Noch wird die Fläche als Grünland genutzt und ist dort die typische Beetstruktur der Marschen zu sehen. Das Verbindungsgewässer soll eine natürliche Mäanderform bekommen. Innerhalb der Fläche werden unter anderem Gräben und Gruppen aufgeweitet und ein Altarm ausgebaut, um Flächen unter Wasser zu setzen. Angepasst an den Naturschutz wird es Mindestwasserstände geben, offene Wasserflächen mit Tiefwasserzonen werden angelegt. „Insgesamt bietet diese Fläche ein Speicherpotenzial von einer Million Kubikmeter Wasser“, heißt es in der Studie. Die Beetrücker bleiben zumindest in den Sommermonaten extensiv bewirtschaftbar, „zum Beispiel mit der Beweidung durch Schafe“.

Der Naturschutz: Ziel ist eine Wasserlandschaft mit naturgemäß absinkenden Wasserständen in der Sommerzeit, die an unterschiedlichen Stellen und gemäß den Jahreszeiten überflutet ist und dem abgetorften Hochmoor zugutekommen. „Das hat viele Vorteile“, so Reincke und verwies auf den

Moorboden- und damit Klimaschutz. Biologische Vielfalt könnte sich entwickeln, Bekassine, Sumpfohreule, Kranich oder Moorfrosch sich ansiedeln. Die Wasserlandschaft könnte eine Pufferzone zwischen den Schutzgebieten Oederquarter Moor und Scheidung sein. Über Natur-Erlebnis-Projekte, Rundwege, Aussichtsturm und Info-Tafeln könnte das Gebiet auch der Naherholung dienen. Reincke sieht großes Potenzial als möglicher Natur-Ausgleich zum Beispiel für das geplante LNG-Terminal in Stade.

Das sagt der Minister: Olaf Lies ist in Niedersachsen zuständig für Umwelt und Klimaschutz. Er lobte, dass die Studie das Wassermanagement mit dem Klimaschutz in Einklang bringt. „Das Moor als Speicher zu nehmen ist eine hervorragende Lösung.“ So wie Reincke sah auch er in der Studie ein Werkzeug für die Zukunftswerkstatt. Denn Niedersachsen steht in Sachen Küstenschutz vor einer „riesigen Herausforderung“. „Alles in unserer Küstenregion ist auf Entwässerung ausgelegt. Jetzt müssen wir umdenken.“ Weil das Wetter an Kontinuität verliert. Sollte aus der Idee ein Projekt werden, wird es Millionen kosten. „Und es ist nur eines von vielen, ein erster Anfang“, sagte Lies. Das Wassermanagement kann der Landwirtschaft und dem Obstbau eine Perspektive bieten, „aber es ist zeitgleich ein Projekt des Natur- und Artenschutzes“. Das sei eine eindrucksvolle Lösung. Er brachte den Klimafonds des Landes ins Spiel. 32 Millionen Euro sind im Topf zwecks „Klimafolgen-Anpassung“. Ein Anfang, um zu starten. Ebenso wie die Machbarkeitsstudie ein Anfang sei.

Das sagt der Landrat: „Wenn wir auf den Klimawandel und die Folgen blicken ist es wichtig, ganz neu zu denken, und das ist mit dieser Studie gelungen“, so Kai Seefried. Die Idee werde nicht allen auf den ersten Blick einleuchten. Und es gibt Widerstände. In der Wasserwirtschaft, aber auch beim Natur- und Artenschutz. Die zuständige Behörde schaue kritisch auf mögliche Veränderungen. „Aber wir können hier die Verlässlichkeit der Wasserwirtschaft mit dem Moorschutz verbinden und damit aus dem Landkreis Antworten auf zentrale Fragen der Zukunft finden.“